

Bochholter Volksblatt

Anholter Zeitung

Organ der Zentrumsparlei

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Nämter Rheide, Dingden, Viedern und Werth
46. Jahrgang
Freitag, 11. Mai 1917
Nummer 110

Sezungspreis: Durch die Geschäftsstelle monatl. 70 Pfg., von der Post abgeholt vierteljähr. 2.10, durch Postboten ins Haus gebracht 2.52. Erscheint täglich auschl. Sonn- und Feiertags.
Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Jernspacher 92). Rheide, J. G. Sams. Anholt, Wilhelm Wollfing.

Anzeigenpreis: Für Einzeilmisde die Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg. Textanzeigen kosten die Kleinzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechend Nachsch. Anstund- und Anzeigengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konturen u. i. w. wird der bewilligte Nachsch. hinfällig.

Feindliche Offensiven.

Die Arras-Schlacht.

Im Raume von Arras kam am 8. Mai 8 Uhr abends stärkere bereitgestellte englische Infanterie weithin Gavelle in unsern Verächtungsfeuer nicht zur Entwicklung. Ein gleichzeitig gegen den Bahnhof Roeng in 1 Kilometer Breite angeführter Angriff brach blutig in unsern Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. Stochtrupps, die an gleicher Stelle den Angriff nachts wiederholten, wurden ebenfalls abgewiesen. 11 Uhr abends wurde ein nach schlachtartigem Feuerüberfall gegen Bullecourt porgetragener Angriff gleichfalls glatt abgewiesen.

Die Wiederoberung von Fresnoy durch bayrische Truppen am 8. Mai vormittags war eine im vollsten Umfange geglückte Unternehmung. Trotz adästen feindlichen Widerstandes wurde der Westrand des Dorfes von den Bayern mit großer Tapferkeit wiedergewonnen, die über 300 Gefangene und 8 Maschinengewehre einbrachten und dem Feind, wie auch bei seinen zweimaligen vergeblichen Gegenangriffen, schwere Verluste zufügten. Ein nach starker trommelfeuerartiger Vorbereitung am 8. Mai, nachmittags, offenbar geplanter dritter Gegenangriff kam in unserm Feuer nicht zur Entwicklung. Starke feindliche Stochtrupps, die am 9. Mai, 4 Uhr vormittags, gegen Fresnoy zum Angriff vorgingen, wurden ebenfalls verlustreich abgewiesen. Die in ihren Verichten recht bescheiden gewordenen Engländer merkten heute, 240 Uhr vormittags, daß der dritte feindliche Gegenangriff gegen die britischen Stellungen südlich des Souchezflusses blutig und völlig gescheitert sei. Die Schlacht ist in dessen die folgenden: Die Engländer versuchten, ihre Linien gegen unsere Stellungen vorzuschieben. Von Zeit zu Zeit trafen wir aus unsern Linien heraus und werfen die Engländer in die Ausgansstellung zurück und holen uns Gefangene, alles Unternehmungen, die uns so gut wie keine Verluste kosten. Das sind die „heftigen deutschen Gegenangriffe“.

Die Aisne- und Champagne-Schlacht.

W.D.B. Berlin, 9. Mai. An der Aisnefront verläuft sich das am Vormittag schwache feindliche Artilleriefeuer am Nachmittag des 8. Mails in der Gegend von Baffaux und Braye sowie von 4 Uhr nachmittags an gegen unsere Stellungen bis zum Winterberg-Gebirge. Hier schwoll es um 9 Uhr abends zum Trommelfeuer an, dem um 6 Uhr 15 Minuten abends ein heftiger französischer Angriff folgte. Er dehnte sich bis zur Straße Corbény-Vervy-aux-Bois aus. Unscheinbar griffen in diesem Angriff zwei frühe französische Divisionen ein. Am Winterberg und bei Geureux wurden die Franzosen blutig abgeschlagen. Deftlich Geureux, wo der Gegner in Teile der vorderen Gräben einbrachen, vermochte, wurde er im Gegenstoß wieder geworfen. Nur in einer kleinen Kleebrunne vermochte die Franzosen sich einzuklinken. Hier wird noch gekämpft. Südlich Alles drängten wir den Gegner am Morgen des 8. Mails in Handgranatenkämpfen etwas zurück. Feindliche Handgranaten-Gegenangriffe an dieser Stelle wurden vormittags und nachts abgewiesen.

Nördlich von Reims und in der Champagne außerordentlich Feuer auf einzelne engbegrenzte Stellen keine Artillerie- und Infanterietätigkeit. Durch zahlreiche Patrouillenvorstöße wurden bei den Franzosen Abteilungen festgehalten. Auch aus Gefangenenangaben an den verbleibenden Frontabschnitten ergibt sich das schnelle Vermirben der an der Aisne und in der Champagne eingeleiteten Angriffsddivisionen, was bei den ungeheuren Verlusten der Franzosen nicht zu verwundern ist.

Die Kämpfe in Mazedonien.

In Mazedonien gingen am 8. Mai die heftigen Kämpfe fort. Im Cernabogen hielt das feindliche Artilleriefeuer vom frühen Morgen an gleicher Stärke wie am Vortage an. In der Mitte des Mails auf der Höhe 1050 und in der Gegend südlich Drie steigerte es sich zeitweise zum Trommelfeuer. Stärkere Truppenansammlungen in den feindlichen Gräben wurden hier unter schwerer Vernichtungsfeuer genommen. Wo einzelne feindliche Kompanien ihre Gräben verließen, wurden sie durch das Feuer aller Waffen, zum Teil im Handgranatenkampf, zurückgetrieben. Ein starker Angriff gegen den Ostteil der Cernabogenstellung brach unter schwersten Verlusten für den Gegner vollkommen zusammen. Ein am Abend wiederholter Angriff erlitt das gleiche Schicksal, ebenso ein am selben Tage gegen den Westteil des Cernabogens ausgeführter starker feindlicher Vorstoß. Die Verluste der hier kämpfenden italienischen

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarshalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei Arras ist der Artilleriekampf in weiterer Steigerung begriffen. Unsere Gräben weithin Lens und Avion waren gestern das Ziel erfolgloser feindlicher Unternehmungen.

Fresnoy blieb gegen erneute englische Angriffe restlos in unserer Hand. Um den Besitz von Bullecourt tobte der Kampf hin und her.

Front des deutschen Kronprinzen.

Zwischen Soissons und Reims nahm die Gefechtsstätigkeit zeitweilig wieder zu, hielt sich im allgemeinen aber in mäßigen Grenzen.

Am Winterberg und bei St. Marie sowie weithin von Cormicy wurden mehrmals wiederholte französische Angriffe in erbittertem Nahkampf und durch Gegenstoß abgewiesen.

Nordwestlich von Prosnes blieben feindliche Unternehmungen ohne Erfolg.

Front des Generalfeldmarshalls Herzog Albrecht von Württemberg

In mehreren Abschnitten verliefen Unternehmungen unserer Aufklärungsabteilungen erfolgreich.

Neun feindliche Flugzeuge wurden durch

Luftkampf, eins durch Abwehrfeuer zum Absturz gebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Karajowla, bei Breganz und an der Bahn Tarnopol - Jloczow lebte das Artillerie- und Minenfeuer zeitweilig auf.

An der

Mazedonischen Front

wurde gestern die Schlacht mit größter Erbitterung fortgesetzt und übertraf in ihrer Heftigkeit alle bisherigen Kämpfe auf dem dortigen Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Monastir leisteten feindliche Angriffe, die den Besitz unserer Stellungen zum Ziel hatten.

Im Cernabogen wurde morgens, nachmittags und abends, durch härtestes Artillerie- und Minenfeuer vorbereitete, auf einer Front von 16 Kilometer durchgeführte Massenangriffe von Italienern, Franzosen und Russen unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Nördlich von Boden in unsere Stellung eingedrungen Serben wurden blutig zurückgeworfen.

Die verbündete deutsche und bulgarische Infanterie hat in hartnäckigster Abwehr und erbitterten Gegenstoßen, unterstützt durch die sich allen Tagen schnell anpassende Artillerie, ihre Stellungen restlos behauptet und sich glänzend geschlagen.

Der Erste Generalquartiermeister Sudendorff.

seht, der ebenfalls erfolglos blieb; weitere Angriffe werden erwartet.

Deftlich Cene und in der Gegend von Moglena schwächeres Geschützfeuer. Feuerwechsel zwischen vorgeschobenen Abteilungen. Mehrere feindliche Gruppen versuchten vorzugehen; sie wurden durch Feuer vertrieben.

Westlich vom Bardas heftiges Geschützfeuer aus verschiedenen Kalibern bei Opparte.

Auf dem linken Bardas-Ufer führten die Deutschen gelungene Patrouillenunternehmungen gegen Maass Iktovo durch. Südlich vom Doiran wurde unsere vorderste Stellung den ganzen Tag mit ununterbrochenem Geschütz- und Minenwerferfeuer beschossen, das zeitweise die Heftigkeit des Trommelfeuers erreichte. Ein darauf folgender feindlicher Angriff wurde durch Geschützfeuer im Keime erstickt.

Am Fuße der Pelassien Planina und in der Ebene von Serres das gewöhnliche Geschützfeuer und Tätigkeit schwacher Abteilungen.

Ein feindliches Schiff beschoss vom Meer aus die Küste bei dem Dorfe Orfano ohne Ergebnis.

Staatssekretär v. Capelle über unsere U-Boote.

Im Reichstag sprach am Mittwoch beim Etat der Marine der Staatssekretär des Reichsmarinamts v. Capelle:

Ich möchte mir erlauben, dem Herrn Referenten den tief empfundenen Dank der Marine für die anerkennenden Worte auszusprechen, die er unseren U-Booten und den übrigen Streikkräften der Marine gewidmet hat. Ich möchte auch besonders dankbar sein, daß er der Unterseebootskommandanten gehandelt hat, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Das wird uns ein neuer Ansporn sein, die Erwartungen, die das ganze deutsche Volk auf seine U-Boote setzt, zu erfüllen. (Beifall.) Voll Beglückung sind die U-Boote an die große Aufgabe herangegangen. Schulter an Schulter mit der kriegstüchtigen Armee einzutreffen und den entscheidenden Schlussschlag des gewaltigen Völkerrückes herbeizuführen. Ich kann Sie versichern, daß die U-Boote bis zum Ende durchhalten werden. (Beifall.) Überlich ist (Beifall): die nötigen U-Boote, geschultes Personal, Torpedos, Brennstoff und alles was sonst noch dazu gehört. (Beifall.) Und nicht nur das, es regnen sich laufende und abertausende Hände, um neue U-Boote und neues Material an

Torpedos zu schaffen (Beifall), und nicht nur quantitativ wird die Zahl der U-Boote dauernd zunehmen, sondern auch qualitativ. (Erneuter Beifall.) Es werden immer bessere Typen angefertigt, mit immer größerer Leistungsfähigkeit. (Wiederholter Beifall.) Es drängen sich Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zum Dienst auf den U-Booten. Natürlich treten auch Verluste ein. Die Abwehr unserer Gegner nimmt quantitativ wie qualitativ zu. Aber, meine Herren, ein Radikalmittel gegen die U-Boote gibt es nicht. In England ist jetzt gesagt worden: Wir müssen die Stützpunkte der U-Boote austrocknen, das ist das einzige Mittel, an die U-Boote heranzukommen. Mögen Sie nur kommen! Mögen Sie nur den Versuch wagen, Sie werden auf Granit stoßen. (Stürmischer Beifall.) Auch unsere U-Boote haben sich, nachdem der ungenannte U-Bootkrieg eröffnet war, der Eigenart der Kriegsführung angepaßt. Ihre Leistungsfähigkeit nimmt dauernd zu, sie machen immer größere Erfahrungen und haben eine bessere Bewaffnung, eine bessere Ausbildung. Im englischen Parlament wird viel geredet. Entscheidend ist die Tatsache der dauernd zunehmenden Monatserfolge, eine Summe, wie wir sie selbst kaum erwartet haben. Die Angaben der feindlichen Presse über die Zahl der verlorenen U-Boote sind falsch. (Hört, hört!)

Unsere Verluste sind gering, viel geringer, als wir selber erwartet haben. Dabei werden die Verhältnisse auch bezüglich des Wetters im Sommer immer besser. Die Nächte werden kürzer, und die stürmische Jagdzeit hört auf. Alle neuen Beschreibungen, die mit den neuen U-Booten ausfahren, sind von dem Bewußtsein getrieben, daß es jetzt um ganzes geht. (Beifall.) Und drei Monate Kriegserfahrung sind, wie ich heute in der Budgetkommission ausführen durfte, mehr wert, als drei Jahre Friedensbefahrung. Die ausgebildeten U-Bootsmannschaften sind allen Anforderungen gewachsen.

Wir hatten erwartet, daß wir durchschnittlich eine Monats-U-Bootsflotte von etwa 600 000 Tonnen haben würden. Das sind für drei Monate 1,8 Millionen Tonnen. In Wirklichkeit beträgt das Ergebnis der drei Monate zusammen 2,8 Millionen Tonnen. (Beifall.) Das sind 55 Prozent mehr, als wir vorher erwartet und unsern Entschlüssen zugrunde gelegt haben. (Sehr gut!)

Im ganzen sind versenkt worden in 8 Monaten 1395 Schiffe. (Bewegung, Lachen.) Wie lange das dauern wird, ist Sache unserer Gegner. Die U-Boote führen dazu, daß wir es aushalten, und wir haben ja wohl alle den Eindruck, daß die Stimmen aus England heute schon ganz anders klingen, als vor drei Monaten. (Sehr wahr!) Ich möchte sagen: Sie sind viel bewusster geworden. (Erneuter Zustimmung.) Heute steht ja auch schon England ein, daß unser U-Bootkrieg, wie immer behauptet wurde, kein Schlag in das Lebenszentrum unseres erbittertsten Feindes. (Beifall.) Wir haben einen Willen zum Siege. (Beifall.) Wir haben das volle, feste Vertrauen, daß wir die Aufgabe, die uns gestellt worden ist, auch leisten werden. Vom Tief bis zum letzten Sieger werden wir alle zusammenwirken. Wir halten durch, wir werden nicht Vorfes lassen, bis wir alles geschafft haben. (Stürmischer Beifall und Handklatschen.)

In der Erweiterung des Staats wurden auch die Klagen und Wünsche laut, die sich teils auf bessere Entlohnung der Bootbesatzungen, teils auf bessere Behandlung der Marinemannschaften bezogen. Von Seiten der Admiralität wurde aber betont, daß die Löhne der Bootbesatzungen durchweg um 75 Prozent aufgewertet worden sind, und daß bei Klagen über unangemessene Behandlung auch die Newscität in Rechnung zu stellen sei, die nach drei Kriegsjahren sich begreiflicher Weise bei Mannschaften und Offizieren bemerkbar mache.

Das Hungergespens in England.

Die Gefahr, die es rief, wird England nun selbst nicht los. Das dem deutschen Volk und unseren Verbündeten zugedachte Schicksal droht über das eine meereseitigende Aktion hereinzubringen. Bald nach der am 1. Februar erfolgten Verhängung der Seesperre gegen England und seine europäischen Verbündeten erklärte im Namen der Admiralität Lord Dutton am 16. Februar im Oberhaus, daß im Laufe von sechs Wochen die U-Boot-Gefahr überwunden sein werde. Heute ist genau die doppelte Frist verflossen. Die Ereignisse haben dem Lord nicht recht gegeben. Er hat sich verweigert, wie so viele Staatsmänner der Verbände

Deutschland in der Luft voran.

Macht in den drei Kriegsjahren. Die Erfahrung zeigt uns, dass in allen praktischen Anordnungen unserer Feinde die trübselige und ernüchternde Gewissheit nahender deutscher Erfolge zu sehen. In der Tat ist auch die U-Boot-Gefahr für England täglich größer geworden, so groß, daß führende englische Zeitungen sich zu dem Bekenntnis genötigt sehen, „daß man der Unterseebootgefahr nicht Herr geworden ist“ und „England jetzt vor der höchsten und schrecklichsten Gefahr des Krieges steht“. Das Eingeständnis, „daß die Möglichkeit einer Hungersnot nicht abgelehnt werden“, mag der der englischen Regierung nachstehenden Presse schwer genug geworden sein. Den Grad der England drohenden Gefahr erfahren wir ferner aus einer Tagung der unabhängigen Arbeiterpartei, auf der einer der Redner betonte, nach seiner Kenntnis der Dinge würde England innerhalb sechs Wochen vor einer Hungersnot stehen. Ein bezeichnendes Zeichen der Zeit ist auch der Rat, den ein Leser der „Daily Mail“ seinen Mitbürgern gibt, sie möchten es so machen, wie er, auf ihr geliebtes West-End vertragen und die Zeit vom Sonnabend bis zum Montag lieber im Bett verbringen, ohne mehr als das Nötigste zu essen. Wenn wir schließlich erfahren, daß es selbst in reichen Haushaltungen in England nur noch zweimal in der Woche Kartoffeln gibt, daß der königliche Hof durch freiwillige Einschränkung des Brotverbrauchs das Volk zur Nachahmung ermahnt, daß die Kinderernährung täglich schwieriger wird, Milch, Butter, Fleisch und andere wichtigen Nahrungsmittel nur in ganz geringen Mengen und zu riesenhaften Preisen zu haben sind, so erkennen wir: Der U-Boot-Krieg hat trotz aller Geheimhaltungsmaßnahmen den Engländern an den Lebensnerv gegriffen.

Die in den genannten englischen Ankündigungen, gleichviel ob in hoffnungsvoller oder in düsterer Stimmung, aber in allen Fällen, immer wiederkehrende Botschaft von sechs Wochen beruht keineswegs auf einem Zufall. Sie hängt zusammen mit der Nahrungsmittelversorgung Englands vor dem Kriege. Durch die Günstigkeit der geographischen Lage und die Natur der Verhältnisse war die Getreidezufuhr nach England, das für seinen Weizenbedarf zu fast vier Fünfteln auf das Ausland angewiesen ist — bei den andern Nahrungsmitteln steht es nicht viel günstiger — völlig gesichert. Weizen gelangte das ganze Jahr hindurch nach England. Die zeitlich auseinanderfallenden Weltmärkte in den Erzeugungsländern (Nordamerika, Argentinien, Australien, Indien, Canada, Rußland) sicherten die Zufuhren das ganze Jahr hindurch gleichmäßig, und da selbst vorübergehende Störungen nachhaltige Wirkung nicht haben konnten, war England mit Getreidevorräten immer nur für etwa 6 Wochen versorgt. Auf eine Vorratswirtschaft glaubte die mehrheitliche Insel verzichten zu können, denn nur der vollständige Verlust der Seeherrschaft infolge unglücklicher Seeschlachten hätte die künftige Erneuerung der Vorräte in Frage stellen können.

In eine solche Möglichkeit aber auch nur im Traum zu denken, fiel natürlich keinem normalen Engländer ein. Im Gegenteil: mit der so oft spöttisch behandelten deutschen Flotte wollte man sehr bald fertig sein. Das deutsche U-Boot spielte überhaupt keine Rolle in der englischen Rechnung, und Lloyd George, für den es noch im November 1914 nur „auf die letzte silberne Kugel“ ankam, rufte an: „Schiffe — Schiffe — Schiffe —“.

Die mächtige englische Flotte hat dem U-Boot gegenüber Bankrott gemacht. England ist nicht mehr Herrscher des Weltmeeres. In einem bemerkenswerten Zeitartikel gesteht das die „Morning Post“ vor wenigen Tagen unumwunden ein: „Die britische Seemacht, wie man diesen

W. B. Berlin, 9. Mai. (Antik.) Im Monat April haben unsere Gegner auf allen Fronten im ganzen 362 Flugzeuge und 20 Ballone verloren. Demgegenüber steht ein eigener Verlust von insgesamt 74 Flugzeugen und 10 Ballonen. An den 362 außer Gesicht gebliebenen feindlichen Flugzeugen ist die Westfront allein mit 350 Flugzeugen beteiligt.

Die Summe setzt sich im einzelnen folgendermaßen zusammen: 299 Flugzeuge wurden im Luftkampf und 63 durch Abwehrkanonen abgeschossen; 11 mußten aus anderen Gründen hinter unseren Linien landen. Von diesen Flugzeugen sind 171 in unserer Besitz, 181 jenseits unserer Linien erkennbar abgeschossen, 10 jenseits der Linien zur Landung gezwungen worden.

Welchen Umfang die Luftkämpfe angenommen haben und mit welcher Erbitterung um die Luft Herrschaft gerungen wird, erhellt aus der Tatsache, daß die deutschen Luftstreitkräfte in dem einen Monat April fast halb so viel feindliche Flugzeuge vernichtet haben wie im ganzen vergangenen Jahre (362 im April 1917 gegen 784 im Jahre 1916) und fast dreimal so viel wie in dem erfolgreichsten Monat des Vorjahres (362 gegen 133 im September 1916).

Der Erfolg der Kampftätigkeit unserer Luftstreitkräfte im Monat April erfüllt uns mit stolzer Freude. Er übertrifft alle früheren Leistungen, die eigenen wie die feindlichen, um ein Vielfaches. Besonders hervorzuheben sei die hohe Zahl der durch unsere Flieger-Abwehrkanonen abgeschossenen feindlichen Flugzeuge. Aus dem Anfangs wenig beachteten Abwehrmittel sind sie durch den Einsatz unserer Artillerie und die Erfindungsgabe unserer Technik zu einem wirkungsvollen Vernichtungswerkzeug geworden.

Seit Wochen herrscht in England große Erregung über die hohen Verluste an Flugzeugen und Flieger-Offizieren. Nach der unwiderprochenen Angabe eines Abgeordneten im Unterhaus sind vom 1. bis 25. April 319 Fliegeroffiziere gefallen, verwundet oder vermißt. Die Leistung des Flugwesens wird dauernd auf das schärfste ange-

griffen und besonders wird ihr vorgeworfen, daß sie Flugzeuge an die Front schicke und dort lasse, die den deutschen Flugzeugen nicht gewachsen sind.

Anzeichen einer ähnlichen Mißstimmung sind trotz der strengen Zensur auch in Frankreich erkennbar.

Die Erfolge unserer Luftstreitkräfte im Monat April berechtigen zu der Überzeugung, daß der hiesige Streit um die Ueberlegenheit in der Luft gegenwärtig durchaus zu unseren Gunsten entschieden ist. Und wenn die Engländer ihre hohen Verluste mit der Behauptung zu erklären suchen, daß unsere Flieger nur selten über die feindlichen Linien vordringen, die Engländer dagegen bei Angriffen und Erkundungsfügen bis weit in unser Gebiet vordringen, so weisen wir demgegenüber auf die Tatsache hin, daß von den 362 vernichteten feindlichen Flugzeugen 181, also genau die Hälfte, jenseits unserer Linien, über dem feindlichen Gebiet, abgeschossen worden sind. Gewiß haben auch wir schwere Verluste erlitten. Der Kampf gegen eine so große und zahlenmäßig Ueberlegenheit, wie wir sie im Westen uns gegenüber finden, und gegen einen so tapferen und ähnen Gegner, wie es der Engländer zweifellos ist, ist schwer und fordert hohe Opfer. Aber wie in dem Kampf auf der Erde, den die Gegner durch die Uebermacht des Materials zu gewinnen dachten, so bringt auch in dem Kampfe in der Luft letzten Endes der Mensch, nicht die Maschine, die Entscheidung; und da dürfen wir ohne Sorgen sein. Der Geist des Soldaten ist in unseren Fliegern noch lebendig.

Wir danken unserer Industrie, die unseren Kampffliegern die starke Waffe gab, danken unseren Kampffliegern, deren Mut und Aufopferung unsere „Erkundungs- und Bombenflieger“, den Artillerie- und Infanterieflieger die Lösung der schwersten Aufgaben erst ermöglicht. Daß unsere heldenmütigen Truppen in der Champagne und bei Arras in dem Ringen mit einer vielfachen Uebermacht an Menschen und Geschütz sich siegreich behaupten konnten, an dieser Leistung haben auch unsere Flieger Anteil.

Ausdruck vor dem Kriege verstand, existiert heute nicht mehr. Der alte Zustand der Dinge, in dem das ganze wirtschaftliche und politische System auf einer siegreichen Flotte und absoluter Freiheit der Transporte beruhte, ist dahin.

Bei Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges, am 1. Februar, war England mit Weizen nach den Berechnungen von Prof. Harms bis Ende März verlor. Für die Zufuhr sind nun aber seit dem 1. Februar gänzlich andere Verhältnisse eingetreten. Selbstverständlich können die Zufuhren niemals vollständig unterbunden werden; es fragt sich vielmehr, wie groß im Verhältnis zum Bedarf die Zufuhren im besten Falle noch sein können. Die Weizenexporte 1916 war in der ganzen Welt schlecht, so schlecht, daß Argentinien, eines der Hauptausfuhrsländer, ein Weizenausfuhrverbot erlassen mußte. Unter Berücksichtigung des Getreidebedarfs der Ueberseesländer können bis zu Beginn der europäischen Herbstferien aus allen überseeischen Zufuhrgebieten insgesamt noch etwa 6,7 Millionen Tonnen nach Europa verschifft werden. England, die übrigen Entente-Länder und die europäischen Neutralen brauchen aber 8,8 Millionen Tonnen, so daß sich eine Restmenge von 2,1 Millionen Tonnen oder 2 Millionen Doppelzentner ergibt, das ist ungefähr die Menge, die England allein bis zur eigenen Herbstreise, Anfang August, braucht. Unter Zuhilfenahme der Ernte-Getreidearten — Roggen, Weizen, Hafer, Mais — wäre vielleicht trotz der riesigen Restmenge an Weizen für England, seine europäischen Verbündeten und die Neutralen ein Durchhalten

nicht ausgeschlossen, unter der Voraussetzung, daß die Zufuhr aller vorhandenen Bestände ungehindert und reiblos möglich wäre.

Ein Teil des Frachtraums, der für den eigentlichen überseeischen Handelsverkehr zu Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges (1. Februar) zur Verfügung stand, betrug 7-8 Millionen Tonnen. Trotzdem in normalen Zeiten mehr als das 2½fache an Frachtraum zur Verfügung stand, wurde noch etwa ½ des englischen Handels durch nichtbritische Schiffe befördert. Nun haben seither unsere U-Boote mehr als 2½ Millionen Tonnen auf dem Grund der Meere befördert, etwa die Hälfte des neutralen Schiffsraumes ist von England ferngeblieben; es ist also gänzlich ausgeschlossen, daß England für seine Versorgung der gesamten Frachtraum zur Verfügung bleibt. Dem Schicksal, das ihnen bereitet werden soll, können die Engländer nur entgegen, wenn ihnen durchschlagende Abwehrmaßnahmen gegen die U-Boote gelingen. Bislang haben sie noch kein Rezept gegen die „Wasserpistole“ gefunden, und die schon versenkten Getreidemengen — in einer Woche nach ausländischen Frachtkontrollen des Getreidehandels allein 570 000 Doppelzentner — sind unersetzbar.

Nebenbei noch eine Möglichkeit: die Steigerung der eigenen landwirtschaftlichen Erzeugung in England. Trotz aller schönfärblichen Reden Lloyd Georges, die die Engländer nicht fast machen werden, ist es einem Lande, das die landwirtschaftliche Erzeugung seit Jahrzehnten vernachlässigt und seine Produktionskräfte darauf eingestell-

hat, aus England die Industriekammer der Welt zu machen und dafür Nahrungsmittel aus aller Welt zu beziehen, nicht möglich, in wenigen Monaten die Versorgung einer verheerenden Hungersnot zu bewerkstelligen. Das Land vor dem Hunger zu retten, ist eine fortwährende Aufgabe, die in England aber nicht nur den Menschen, sondern auch der gewerblichen Erzeugung. England bezog in den letzten Jahren vor dem Kriege aus dem Ausland seinen gesamten Baumwollbedarf, 45 Prozent seines Bedarfs an Eisenzeugen und Maschinen, 95 Prozent des Kupfers, 75 Prozent des Zinks, 95 Prozent des Goldes, 75 Prozent des Silberbedarfs. Die Verbesserung der Wirtschaft einer Abhängigkeit für England und seine Verbündeten — woher sollen z. B. Frankreich und Italien die Kohlen nehmen? — zu verhindern, ist angesichts solcher Zahlen überflüssig. Es wäre richtig und möglich, nach den so schlecht bewährten Maßnahmen unserer Feinde den Tag voranzutreiben, um dem Zusammenbruch in England einzuwirken. Seine letzte Hoffnung, daß der Landkrieg im Westen den Sieg bringt, ist gescheitert. Den kommenden Ereignissen dürfen wir mit unerschütterlichem Vertrauen entgegengehen. Das Unheil schreitet schnell!

hat, aus England die Industriekammer der Welt zu machen und dafür Nahrungsmittel aus aller Welt zu beziehen, nicht möglich, in wenigen Monaten die Versorgung einer verheerenden Hungersnot zu bewerkstelligen. Das Land vor dem Hunger zu retten, ist eine fortwährende Aufgabe, die in England aber nicht nur den Menschen, sondern auch der gewerblichen Erzeugung. England bezog in den letzten Jahren vor dem Kriege aus dem Ausland seinen gesamten Baumwollbedarf, 45 Prozent seines Bedarfs an Eisenzeugen und Maschinen, 95 Prozent des Kupfers, 75 Prozent des Zinks, 95 Prozent des Goldes, 75 Prozent des Silberbedarfs. Die Verbesserung der Wirtschaft einer Abhängigkeit für England und seine Verbündeten — woher sollen z. B. Frankreich und Italien die Kohlen nehmen? — zu verhindern, ist angesichts solcher Zahlen überflüssig. Es wäre richtig und möglich, nach den so schlecht bewährten Maßnahmen unserer Feinde den Tag voranzutreiben, um dem Zusammenbruch in England einzuwirken. Seine letzte Hoffnung, daß der Landkrieg im Westen den Sieg bringt, ist gescheitert. Den kommenden Ereignissen dürfen wir mit unerschütterlichem Vertrauen entgegengehen. Das Unheil schreitet schnell!

Die Not in Frankreich.

Der Mangel an Lebensmitteln macht sich in Frankreich in steigendem Maße bemerkbar. Nicht nur die Einführung der Zucker- und Brotkarte wird drückend empfunden, sondern es prägt sich in vielen Bereichen, welche die Engländer von ihren Angehörigen erhalten, auch die Angst vor der drohenden Hungersnot aus. Alle Preise sind auf schwindende Höhen gestiegen, und das meiste kann man selbst um Geld nicht mehr haben. Da die Einführung der Karten zu spät erfolgte, wird der Verbraucher einer solchen oft zurückgewiesen, weil keine Vorräte mehr da sind. Aus Tropes schreibt eine Frau ihrem Mann: „Man findet kein Getreide und keine Kartoffeln mehr, diese sind alle erstorben. Dazu die fürchterlich hohen Preise. Wenn das so fortgeht, stirbt man Hunger.“ Aus Dun les Placis wird geschrieben: „Mein Viehpapier mehr, ich muß deshalb ein Notizbuch zerschneiden. Mein Petroleum, kein Essig, keine Konjerven, keine Seife und schon lange kein Zucker mehr! Ich glaube, jetzt wird bald das große Elend da sein. Aus Mangel an Kohlen stehen die Fabriken still, oder arbeiten nur an gewissen Tagen und Stunden. Tageszeitungen erscheinen auf einem einzigen Blatt und nur zwei mal in der Woche. Die Mithrasung geht so weit, daß eine Revolution befürchtet wird.“ Ein anderer Briefschreiber aus La Reineville drückt sich folgendermaßen aus: „Lieber Lucien, ich will Dir sagen, daß in Rußland die Revolution ausgebrochen ist, und sie wird auch in Paris nicht lange auf sich warten lassen.“ Die Frau eines französischen Offiziers schreibt ihrem Mann: „Ich habe heute in den Zeitungen gelesen, daß der Zar abgedankt hat. Die Revolution ist dort also in vollem Gange. Ich hoffe, sie brähe heute Abend in Paris aus! Die tun dort, als ob kein Krieg wäre. Wenn aber ihre Mägen einmal vor Hungerzorn schreien, wird die Grenze ein Ende haben!“

Die Not in unserer Gegner.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

W. B. Berlin, 9. Mai. Aus einer Anfrage im englischen Unterhaus geht hervor, daß 30 000 Arbeiter der Getreidemühle in Southampton die Arbeit niedergelegt haben, nachdem Streitigkeiten zwischen der Leitung der Fabrik und 500 ausländischen Arbeitern sechs Wochen lang vom Gewerkschaftsgericht unberücksichtigt gelassen worden waren.

Prinzess Solos Bericht.

Roman von S. Courts-Walser.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Wenn Du sie mir erst noch besser kennen lernst, wirst Du mich in Deiner Gegenwart nicht missen und gut in mir gewesen. Ich will mich nicht, wie ich es tue, in die Hände der Götter stellen, die mich in meinem Dasein haben. Wo sie sicher und sorglos leben kann. Das bin ich ihr nicht mehr schuldig.

„Bravo, Prinzessin!“ — das ist recht, das gefällt mir.“ Der Wagen hielt vor dem Prinzenpalais. Gleich nach der Heimkehr der beiden Prinzessinnen ging man zu Tisch. Heute nahm sogar Fräulein von Sassenheim an der Tafel teil, da sich ihre Gesundheit ein wenig gebessert hatte.

Prinzess Solos dachte wieder, daß Fräulein von Sassenheim ihrer armen Sassenheim ein wenig Gesellschaft leisten könnte und beschloß, das Fräulein nach Schwanenfeld kommen zu lassen, sobald zwischen Prinz Joachim und Prinzess Solo alles im Klaren war.

Die feurigsten Pferde aus dem Hohenstaufenstall war Prinz Joachim nach Tisch in die Residenz gefahren. Für seine Umgebung hielten sie freilich noch immer nicht schnell genug.

Er fuhr gleich am Prinzenpalais vor. Prinzess Solo stand in diesem Augenblick am Fenster des kleinen Salons, das nach dem Garten hinaus lag. Sie sah also wieder den Wagen vorfahren, noch wusste sie, daß der Prinz sofort in Prinzess Solos Zimmer gehen würde.

Prinzess Solos bekam von ihrer Durchlaucht Bescheid, die für zu ihrem Zimmer zu hergehen, damit nicht etwa Prinzess Solo unversehens eintrat, so lange Prinz Joachim bei ihr war.

Tante und Nichte hatten sich allerseits zu fügen. Es wurde aber schnell genug erledigt, denn Prinz Joachim brachte natürlich darauf, sein Fräulein wiederzusehen. Daß es sicher Prinzess Solos Wert war, daß sein Brief nicht in die Hände ihrer Schwester gelangte, konnte ihm nicht mehr zweifelhaft sein.

Prinz Joachim beschloß jedoch, Solo von seinem Mißtrauen nichts zu sagen.

Sobald er das Nötigste mit seiner Tante besprochen hatte, erhob er sich, und für die Hand küßend, sagte er:

„Und nun zu ihr, Tante Sibille. Wo finde ich sie?“ Die alte Dame sagte es ihm und schnell verließ er das Zimmer und schritt hinüber in den Salon, in dem sich Solo befand.

Sie stand noch immer in träumerischen Sinnen verloren am Fenster, als er eintrat. Langsam wandte sie sich um. Und dann stand sie wie gebannt und schaute ihn verwirrt und erglühend an.

Er freudenschnelldrängte die Arme aus und fauchte bittend: „Prinzesschen — meine Solo!“

Da flog sie stumm und zitternd in seine Arme. Er preßte sie fest an sich, und ihre Lippen fanden sich im ersten, langen Kuß.

Langsam standen sie eng umschlungen und saßen einander stumm und fest in die Augen. Endlich fand aber Prinz Joachim die Sprache wieder und, Prinzesschen weit von sich haltend, betrachtete er sie voll Entzücken.

„Ist das wirklich mein armes kleines Prinzesschen noch, diese vornehme Dame? Wie schön Du bist, meine Solo — wie wunderbar das weiße Kleid zu Deinem Goldhaar stimmt.“

Sie sah ihn mit schimmernden Augen an.

„Wenn Du wüßtest, wie ich mich noch Dir gesöhnt habe,“ stieß er leidenschaftlich hervor, und als sie wieder an sich, „weil Du wüßtest, was es mich gekostet hat, von Dir zu gehen, ohne Dich mit tausend Fesseln an mich zu binden!“

Sie schmeigte sich zitternd an ihn.

„Ich war gebunden an Dich — unheilbar fest,“ sagte sie leise.

Er küßte sie wieder und wieder. Und dann zog er sie neben sich auf dem Divan nieder.

„Wie geht es daheim, Liebste? Was macht Dich hübschen? Und welche? Haben sie Dich fortgelassen?“

Nun fand sie ihre Mutterzeit wieder. Und es ging nun an ein Erzählen und Plaudern, Lachen und Kosen. Als er sie wieder einmal in seine Arme zog, umfaßte sie plötzlich seinen Kopf mit beiden Händen, und ihn übermütig anstarrend, sagte sie:

„Nun sage mir doch endlich — wie heißt mein Glück?“

Er sah sie ernsthaft an.

„Dein Glück?“

Er küßte sie zärtlich auf die Schläfen. Dann sagte er, sie sorgend betrachtend:

„Ich heiße Joachim.“

Sie schloß die Hände zusammen.

„Joachim? Mein Gott — müßt Du denn alles mit diesem Prinzen Joachim gemein haben?“

Er blinzelte sie lustig an.

„Ja — sogar den Vornamen!“

„Ach — wie wunderbar. Nun soll ich doch einen Namen?“

„Ja,“ sagte er wieder mit einem Spitzbubenlächeln. „Es ist alles Bestimmung, kleine, süße Solo. Mein Name kann keinen Schaden bringen. Und Du wirst es noch selbst mitkriegen — das Schicksal. Es hilft Dir gar nichts, daß Du Dich geweigert hast, Prinz Joachim's Gemahlin zu werden. Du mußt ihn dennoch heiraten.“

Sie legte erschrocken ihre Hand auf seinen Mund.

„Nicht solche Scherze, Joachim — laß uns doch jetzt nicht an Prinz Joachim denken.“

Er stellte sich entrüstet.

„Du — das bist ich mir aus — immerfort sollst Du an ihn denken. Wirst Du doch seine Frau — da bist Du gar nichts. Und er läßt mich von Dir — so ein herrliches, goldiges Prinzesschen kriegt er nicht alle Tage.“

„Schweig — o Schweig — das ist häßlich — das mag ich nicht hören, das tut mir weh.“

Da nahm er sie ganz zart und saß in seine Arme und küßte ihre trauernden Augen.

„Kleine Solo, merkst Du denn noch immer nichts?“

Sie sah ihn bestonnen an und schüttelte den Kopf.

Er sah ihr tief in die Augen.

„Liebling — wenn Du den Baron Schlegel kriegst, dann kriegst Du auch Prinz Joachim, und wenn Du Baron Schlegel's Frau werden willst, dann mußt Du auch die des Prinzen Joachim sein. Schau — diesen Auf, den gibt Dir der Baron Schlegel, — er küßt sie — und diesen, den gibt Dir der Prinz Joachim.“ Und er küßte sie wieder.

Sie sah ihn traurig an.

„Du — Du bist Prinz Joachim?“

Er nickte.

„Ja, ja — der bedauernswerte Prinz Joachim, den die böse, kleine Solo durchaus nicht heiraten wollte. Ach — Du törichtes, kleines Prinzesschen!“

Sie armete tief auf.

„Aber wie ist das nur möglich?“

Er zog sie am Ohrläppchen.

„Wie war es denn möglich, daß ein gewisses übermütiges Prinzesschen den Baron Schlegel heiratete?“

Sie lachte, wurde aber gleich wieder ernst.

„Aber warum hast Du mir das nicht mitgeteilt, ich meine Erklärung abge?“

Er zögerte eine Weile mit der Antwort.

„Baron? Ach, vielleicht wollte ich Dich auf die Probe stellen, vielleicht wollte ich wissen, ob Du den Baron kriegst genug harte, um auf den Prinzen sein so großes Verhängnis zu verzichten.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein — diese Probe brauchst Du nicht mehr.“

Er küßte sie innig.

„Ja, mein Liebling — ich kannte an Dich. Und wie das alles kam, erzähle ich Dir jetzt einmal. Da war ein häßlicher Zufall, der uns fast von der Welt gelöst hätte. Wir wollten jetzt nicht mehr daran denken, sondern nur daran, daß wir uns lieben und uns bald, sehr bald für immer angehören wollen.“

Jetzt schloß Du doch die Hand des Prinzen Joachim nicht mehr aus?“

Sie warf sich an seine Brust.

„Nein, o nein, wer Du auch bist — ich hab Dich lieb. Ach — und nun verleihe ich alles, was mir so wunderbar und unsäglich erschien, Tante Solos Liebe und Güte, seiner Götter gültige Freundschaft und das freundschaftliche Entgegenkommen des Erbprinzenpaars. Ich habe es alle gewollt.“

„So ist es, und Tante Sibille hat mir geholfen, das widerspenstige Prinzesschen einzufangen.“

Sie lachte glücklich auf.

„Ach — Liebling — was wird nun mit Dir? Du mußt mich so gern bereden, ich sollte den Baron Schlegel laufen lassen und mit Prinz Joachim heiraten.“

Laß dich küßen er sie wieder.

„Du — dem Erbprinzenpaar depeche noch: Prinz Joachim und Prinzess Solo als Verlobte.“

Solo wehrte erschrocken ab.

„Um Himmels willen —; das bringe sie in ihren armen Kopf nicht zusammen. Wir müssen wenigstens dazu sehen: Prinz Joachim alias Baron Schlegel. Sonst wird sie mir krank vor Aufregung.“

Er küßte sie tief auf.

„Aber wie ist das nur möglich?“

Die Karte
Länge hat in
Hund Kartoffeln
10 Schilling ang
neuen Perlen
K3. Bern,
Kochelgraph a
forzer Zeit eing
Sparnis von n
ministerium beal
zwei fleischl
fahren.

K3. Bern,
meldet, unterze
Verordnung, die
Surrrogate an
Buchweizen, de
Eine weitere Be
von Sacharin un
gewisse Artikel
(außer für An
Branntweine (au
Kaffee, Tee. D
nisse müssen mi
sehen sein.

W. B. Berlin,
terdämischen Cou
zur gestrigen Red
Die Mithras, die
rätien ausstommen
angen ab: Er
drückt, und zw
dentliche Steigeru
Lebensmittelfont
antwornt auf s
W. B. Berlin,
Verpflegungsmi
einen Erlass, der
aus Mais, Rogge
herstellung vorb
rücksichtigung all
Männer von 16

W. B. Berlin,
des Hühners gibt
landschaft in Lon
nische Dampfer
wegen nach Engla
den ist. Zwei Ma
men. Der Kapitän
„Lisabeta“ tel
der Meise von An
schen Ocean verier

Englische
W. B. London
Administrat gibt b
schiff am 5. 5. to
2 Offiziere und 20

Spanische
W. B. Berlin,
bet aus San Seb
wurden mehrere fr
neue, darunter au
deutschen Unterse
San Sebastian ang
neuen bewaffnete
wegen das Untersee
Entfernung wieder
nahm. Nach einfü
luppen mit sieben
unter. Auch zwei
stark worden sein
Tote und Verwund
Wie wir von zu
spanischen Schiffe
men, daß die bewa
hinter ihnen vor
fung suchen, woda
stimmenden Kampf
nahmen.

Neue U-Boots-Gr
W. B. Berlin,
Ne

tefamer der Welt zu
mittel aus aller Welt
wenigen Monaten über
irischafstliche Abficht
deshalb der U-Boot
die wir nach den bis
berechtigt sind, so ge
nd vor dem Ver
zu retten. Bei
in nennenswerter
weist in England aber
auch der gewerb
bezog in den letzten
dem Auslande seinen
Prozent seines Be
eigen, 95 Prozent des
nt, 95 Prozent des
arfs. Die verheeren
für England und
llen z. B. Frankreich
? — zu schädern, w
klima. Es wäre id
flecht bewährten M
voranzufügen, ar
England eintritt. Seine
krieg im Westen den
den kommenden Er
güterföhrer schneit
ntreich.

tteln macht sich in
e bemerkbar. Nicht
und Brotkrume wird
prägt sich in vielen
von ihren Ange
vor der drohenden
auf sich windende
dann man selbst um
die Einführung der
der Zubehö einer
keine Vorräte mehr
eine Frau ihrem
rück und seine Kar
erfrohren. Dazu die
un das so forschet,
un les Places wird
mehr, ich muß des
... kein Petroleum,
eine Seife und schon
auße, jetzt wird das
Mangel an Kohlen
arbeiten nur an ge
Tageszeitungen er
it und nur zwei mal
geht so weit, daß
d... Ein anderer
drückt sich folgen
ich will die sagen,
un ausgebrochen ist,
lange auf sich wer
ausländischen Offiziere
heute in den Bel
bekannt hat. Die
Gänge. Ich wollte,
aus! Die tun dort
n aber ihre Mägen
t, wird die Brande
e Gegner.

s einer Anfrage im
vor, daß 30 000
in Seilblanchen
haben, nachdem
na der Fabrik und
Wochen lang vom
nigt gelassen worden

h ein gewisses über
schleppel dapierte?
wieder ernt.
nicht mitgeteilt, ch

Antwort.
die ich auf die
issen, ob Du den W
n Prinzen kommt du

te z
verfähre ich Dir jener
all, der uns fast un
n jetzt nicht mehr
daß wir uns lieben
angehören wollen.
des Prinzen Spachw

te z
bringt sie in vor
müssen wenigstens
von Schögel
egung."

... hat mir gedolten
aufangen."

... nun Wirklichkeiten
so gern werden,
sen lassen und "

beid
Solo

... bringt sie in vor
müssen wenigstens
von Schögel
egung."

... hat mir gedolten
aufangen."

... nun Wirklichkeiten
so gern werden,
sen lassen und "

ne Kartoffelkasserette von 1 1/2 Me
Länge hat in Königsberg stattgefunden, wo 14 000
Pfund Kartoffeln in Einzelmengen von 6 Pfund zu
10 Schilling angeboten wurden. Von 5000 erschie
nenen Personen erhielten Tausende nichts.

3. Bern, 9. Mai. Wie der Schweizerische
Posttelegraph aus Paris meldet, ergaben die seit
langer Zeit eingeführten Abende ohne Fleisch eine
Ersparnis von nur 10 Prozent. Das Verpflegungs
ministerium beabsichtigt daher, vom 15. Mai an
zwei fleischlose Tage in der Woche einzuf
ühren.

3. Bern, 9. Mai. Wie die Havas-Agentur
meldet, unterzeichnete Präsident Poincaré eine
Verordnung, die sämtliche Mehlgarten und ihre
Surrogate aus Mais, Roggen, Gerste und
Buchweizen, der Herstellung von Brot vorbehält.
Eine weitere Verordnung gestattet die Verwendung
von Sacharin und anderen künstlichen Süßstoffen für
gewisse Artikel, z. B. für Schaumweine, Weine
(außer für Kränwein), Liköre, Obstweine,
Branntweine (außer für die Ausfuhr), Simonaden,
Kaffee, etc. Die mit Sacharin gesüßten Erzeug
nisse müssen mit einer entsprechenden Aufschrift ver
sehen sein.

3. Bern, 9. Mai. Dr. Nieuwen Not
terdamschen Courant" zufolge bemerkt die "Times"
zu geistigen Nede Lord Devenports im Oberhaus:
Die Ansicht, daß man mit den vorhandenen Vor
räten auskommen wird, hängt von zwei Bedin
gungen ab: Erstens von der Abnahme des Ver
brauchs, und zweitens davon, daß keine außeror
dentliche Steigerung der Schiffverluste eintritt. Der
Lebensmittelkontrollleur nimmt eine schwere Ver
antwortung auf sich, wenn er damit sicher rechnet.

3. Bern, 9. Mai. Auf einen Bericht des
Verpflegungsministers unterzeichnete Poincaré
einen Erlass, der alles Mehl und seine Erzeugnisse
aus Mais, Roggen, Gerste und Hafer für die Brot
herstellung vorbehält. Der Erlass ordnet eine Be
aufsichtigung aller nicht unter den Bäckern stehenden
Männer von 16 bis 60 Jahren an.

See- und Luftkrieg.

Verseht.

3. Bern, 9. Mai. Das Ministerium
des Äußern gibt ein Telegramm der dänischen Ge
sandtschaft in London bekannt, demzufolge der dä
nische Dampfer "Marie" auf der Reise von Nor
wegen nach England in der Nordsee versenkt wor
den ist. Zwei Mann der Besatzung sind umgekom
men. Der Kapitän des dänischen Dreimastschuners
"Cliffa" telegraphiert, daß der Schoner auf
der Reise von Amerika nach England im Atlantischen
Ozean versenkt worden ist.

Englische Minenlegeschiffe versenkt.

3. Bern, 9. Mai. Neutermelung. Die
Ministerratigkeit bekannt, daß ein Minenlege
schiff am 5. 5. torpediert und versenkt worden ist.
2 Offiziere und 20 Mann wurden vermisst.

**Spanische Schiffe infolge französischer
Kampfwerte versenkt.**

3. Bern, 9. Mai. Agencia Stefani mel
det aus San Sebastian: Am Morgen des 4. Mai
wurden mehrere französische und spanische Seefahr
zeuge, darunter zwei Dampfschiffe, von einem
deutschen Unterseeboot 20 Meilen nordwestlich von
San Sebastian angegriffen. Zwei mit kleinen Kan
onen bewaffnete Schuppen erschossen das Feuer
gegen das Unterseeboot, das untertauchte, in guter
Entfernung wieder auftauchte und den Kampf auf
nahm. Nach einstündigem Gefecht gingen die Sch
uppen mit sieben an Bord befindlichen Matrosen
unter. Nach zwei spanische Seefahrzeuge sollen ver
senkt worden sein und unter ihren Besatzungen
Tote und Verwundete hoben.

Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, sind die
spanischen Schiffe nur dadurch zu Schaden gekom
men, daß die bewaffneten französischen Fischdampfer
hinter ihnen vor dem deutschen Unterseeboot Defen
sion suchten, wodurch die Spanier bei dem sich ent
scheidenden Kampf in das Feuer von zwei Seiten
kamen.

Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean.

3. Bern, 9. Mai. (Drahtber.) Amlich.
Neue U-Boots-Erfolge im Atlantischen Ozean: 4
Dampfer und 4 Segler mit 22 500 Tonnen sind
im Atlantischen Ozean versenkt worden. Darunter
befanden sich u. a. folgende Schiffe: Die bewaffnete
englische Dampfer "Sedona" (4001 Tonnen), mit
Schiffgut nach Australien, und "Delmira" (3450
Tonnen), mit Del für England. Ein unbekannter
brennender Dampfer mit Kurs nach England und
ein unbekannter Dampfer, Ladung anscheinend Mu
nitzen. Von den versenkten Seglern führte u. a.
einer Holz und ein anderer Dörmittel nach Eng
land.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.
England verschweigt seine Schiffsverluste.

3. Bern, 9. Mai. Es mehren sich die Be
weise, daß England die Namen vieler torpedierten
Schiffe verheimlicht. Eine Anzahl holländischer Ge
sehschaften wurde bereits von englischen Verse
kerungsgesellschaften für Waren eingeschädigt, die mit
Schiffen untergingen, deren Torpedierung England
nicht bekannt gab.

Ein neuer U-Boots-Erfolg der Franzosen.

3. Bern, 9. Mai. Amlich. Durch ein
wandfreie Beobachtungen und seltene Bekundungen
wurde festgestellt, daß die feindlichen Hospita
lischiffe in ausgedehntem Maße zur Beförde
rung von Truppen und Kriegsmaterial
und zu andern Kriegszwecken mißbraucht werden.
Daher konnte ihnen die deutsche Regierung im
Sperrgebiet nur dann eine sichere Fahrt zubilligen,
wenn sie bestimmte Bedingungen erfüllten, die ihre
völkerrechtswidrige Verwendung einigermaßen aus
schließen. Der sichere Verwundetentransport blieb
also nach wie vor möglich. Erfüllen die Hospital
schiffe die erwähnten Bedingungen nicht, so unter
liegen sie den gleichen Gefahren wie andere Schiffe
im Sperrgebiet. Diese vollberechtigte Maßnahme
hat die französische Regierung veranlaßt, als Ge
genmaßregel 70 deutsche Offiziere, darunter
einen General und 15 Stabschiffiere, auf im Mit
telmeer fahrenden Sanitätsschiffen unterzubringen.

In welchem heidenmütigen Geiste unsere Offiziere
diese, dem ohnmächtigen Daß Frankreich entsprin
gende Maßregel auffassen, zeigt ein Auschnitt aus
dem Brief eines Stabschiffiers der Reserve, der
trotz seines hohen Alters von 65 Jahren und für
verlicher Leiden von den Franzosen für die Ge
genmaßnahme ausersahen wurde. Er berichtet an
seine Gattin: Ich schrieb Dir schon gestern meine
persönliche Anschauung über diese Maßnahme, auf
die man in Deutschland hoffentlich keinerlei Rück
sicht nehmen wird. Wir erfüllen nur eine selbstver
ständliche Pflicht, genau wie früher in andern Stel
lungen. Zur Erwidierung der französischen Maß
nahme, die den bisherigen Völkerrechtsbrüchen
Frankreichs würdig zur Seite tritt, wurde unver
züglich die dreifache Anzahl französischer Offiziere
entsprechend den Dienstgraden an Punkten des west
lichen Industriegebietes untergebracht, die von Flie
gerangriffen besonders heimgesucht sind.

Das neue Russland.

Auch der französische Botschafter abgesetzt.

3. Bern, 9. Mai. Aus zuverlässiger
Quelle wird mitgeteilt, daß nicht nur der britische
Botschafter Buchanan plötzlich Petersburg verlassen
habe, sondern daß auch der französische Botschafter
Paleologue während der neuen Unruhen in der letz
ten Woche heimlich aus der russischen Hauptstadt ab
gereist sei, und zwar noch vor dem englischen Bot
schafter. In Petersburg werde die Abreise der bei
den Botschafter nach Möglichkeit geheim gehalten,
weil man davon eine ungünstige Rückwirkung auf
die Volkstimmung befürchte. Es heißt, daß Pale
ologue bereits vor einigen Tagen infolge der
Reise von Bergen nach England fortgesetzt habe.

3. Bern, 9. Mai. Der Korrespondent der
"Frankf. Ztg." erzählt, daß der Botschafter Pale
ologue nicht nach Petersburg zurückkehren wird. Sein
Nachfolger wird der bisherige französische Mini
stersminister Thomaz.

Das Ende eines Kriegsschiffes.

3. Bern, 9. Mai. Das 8-Uhr-Abendblatt
der "Nat.-Ztg." meldet: Die Nummer 77 des "Ruf
toje Slovo" bringt unter der Überschrift: "Selbst
mord Saffonow und anderer" die Mitteilung, daß
der frühere Minister des Äußern Saffonow, einer
der ehemaligen Kriegshelden, in der Nacht zum 4.
Mai sich selbst erschossen hat. Er hat Selbstmord ge
nommen. In einer hinterlassenen Epistel stellte er
als Grund seines Selbstmordes seinen Protest ge
gen die Trennung von seinen Freunden hin, die er,
wie er in seinem Schreiben weiter ausführt, mit
seinem Tode retten wollte. "Rufstoj Slovo" fügt
hinzu, daß tatsächlich in derselben Nacht, in der Saf
fonow starb, Michailow, Korschow und
andere sich die Venen geöffnet haben, aber noch
rechtzeitig gerettet wurden.

Die Unruhen in Kronstadt.

3. Bern, 9. Mai. Während der Un
ruhen in der letzten Zeit ist in Kronstadt auch eine
Reihe von englischen Seesoldaten ermordet wor
den. Es wird ferner berichtet, daß die russischen Ma
trosen den englischen Offizieren den Gehorsam ver
weigern.

Die Freiheit des Kriegsministeriums.

3. Bern, 9. Mai. Nach Petersbur
ger Zeitungen ist die Erhaltung des Kriegsmini
sters Gutschkow bereit, daß er sich gezwungen sehen
dürfte, die Leitung des Kriegsministeriums für un
bestimmte Zeit vollständig aus den Händen zu ge
ben. Sämtliche Vorträge bei Gutschkow wurden ab
gesetzt.

Die russische Landwirtsch.

3. Bern, 9. Mai. Das Neutliche Bu
reau meldet aus Petersburg vom 8. Mai: Die
merkwürdige Auffassung von Freiheit, die man auf
dem Lande hat, droht in der Praxis auf einen
Mangel an Getreide hinauszulaufen. Aus
gedehnte Strecken Landes liegen brach, weil es un
möglich ist, Arbeitskräfte zu finden, oder weil die
Bauern auf das Land oder die Werkzeuge Beschlagn
gelegt haben. Die Sache ist so dringend wie die
Kriegsführung und unter den herrschenden Verhält
nissen wird es schwierig sein, eine Lösung zu finden.

**Amliche Berichte unserer
Verbündeten.**

Oesterreichischer Bericht.

3. Bern, 9. Mai. (Drahtber.) Amlich.
wird verlautbart: Auf allen drei Kriegsschauplätzen
keine besonderen Ereignisse.

**Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Österreich, Feldmarschallentant**

Türkischer Bericht.

3. Bern, 9. Mai. (Drahtber.) Amlich.
Türkischer Bericht vom 9. Mai. Front: Auf
persischem Gebiet mehren unsere Vorpösten öst
lich von Enai Manich einen von russischer Kavale
rie mit Unterstützung von Artillerie versuchten
Angriff ab. Am Euphrat griff eine unserer Reiter
abteilungen in der Gegend von Felluscha einen
feindlichen Personentransport an, tötete zwei Of
fiziere und einen Mann und erbeutete den Wagen
mit darin befindlichem Gepäck und Aktenstücken.
Am Tigris machte eine unserer Kavalleriepa
tronen einen gelungenen Ueberfall auf eine feind
liche Transportkolonne. Mehrere englische Be
gleitmannschaften wurden getötet oder verwundet.
An der Kaukasusfront: An der ganzen Front herrscht
stille Ruhe. — Sinaitfront: Vom rechten
feindlichen Flügel her versuchte stärkere feindliche
Kavallerie eine unserer vorgeschobenen Eskadrons
zu überfallen. Der Versuch scheiterte. Die feind
liche Kavallerie ging wieder zurück.

Ausland.

Das deutsch-schweizerische Abkommen.

3. Bern, 9. Mai. Der schweizerische Bun
desrat hat heute das neue Wirkschaftsabkommen mit
Deutschland genehmigt.

Die skandinavische Ministerkonferenz.

3. Bern, 9. Mai. Der Hauptstaatschub
des schwedischen Friedensbundes hat sich an den
Minister des Äußern mit einem Schreiben gewandt,
worin dieser gebeten wird, aus Anlaß der bevor
stehenden nordischen Ministerkonferenz die skandi
navischen Staaten zu einer Initiative im Sinne
einer Friedensvermittlung zu bewegen.

Unser weiser Feind Liberia.

3. Bern, 9. Mai. Der Generalkonsul
des Freistaates Liberia in Rotterdam erhielt von
der liberalen Regierung telegraphisch Mitteilung,
daß die diplomatischen Beziehungen zwischen
Deutschland und Liberia abgebrochen seien.

Liberia, die westafrikanische Negerepublik, ist
ein bis zu 320 Kilometer breiter Landstreifen an
der Westküste Oberguineas mit Umpfäden, Wein
und Delpalmen, reichen Gummibeständen und an der
Küste umgebenem Klima. Die etwa 2 Millionen
Einwohner sind außer 70 Europäern, etwa 20 000
prot. Amerika-Liberianer und 1000 britischen Ne
geten meist heidnische Kru mit deren Verwandten
und etwa 300 000 mohammedanische Mandingo.
Hauptverbergsquelle ist der Adernbau, besonders
Reis und Hirse, auch Tabak, Baumwolle, Ingwer,
Kakaow. Der Handel ist vielfach in deutschen
Händen.

Liberia ist seit dem 26. Juli 1847 ein Freistaat.
Seit 1855 ist der Präsident ein Negler. Unter wir
tlicher Verwaltung (Hauptstadt und -hafen Monro
via) steht nur ein 30-130 Kilometer breiter Küsten
streifen. Der Zustand der Kolonie ist wenig tröst
lich, ein schlechtes Beispiel für die Regierungsfähig
keit der Schwarzen. Es besteht die allgemeine Wehr
pflicht vom 16. bis 50. Jahre. Die Wehr besteht aus
2 Brigaden mit 5 Regimentern; im Dienst stehen
nur 500 Mann.

Verschiedene Nachrichten.

Ernte und Krieg.

3. Bern, 9. Mai. Die schwedische
Presse befaßt sich in der letzten Zeit viel mit der
ungünstigen Weltgetreideernte und der infolge
dessen drohenden Welt hungers
not. Absonderlich vertritt einen Artikel
über die Frage: Was verzögert den Frieden?, und
kommt zu dem Ergebnis, daß die Entwicklung der
Verhältnisse Russlands und die zu bestrickende
Weltungersnot die Beendigung des Kriegs be
schleunigen müßten. Besonders durch die letztere sei
eine Lage eingetreten, die die Fortsetzung des Kamp
fes vollständig sinnlos mache. England strebe da
nach, Deutschland zu vernichten, während dieses,
stark in dem Bewußtsein der erfolgreichen Verteidig
ung und im Interesse der Menschheit und der Ziv
ilisation den Frieden angeboten habe, aber nun,
höhnisch zurückgewiesen, sich gezwungen sehe, gegen
den unarmbrüchigen Feind dessen eigene Waffe, den
Ausdauerungskrieg, zu führen. Für die neutralen
Staaten, die in hohem Grade von den Folgen des
Kriegs getroffen würden, sei es nicht nur eine Pflicht
gegen die Kultur und die Bevölkerung der kriegsfäh
renden Länder, sondern auch eine Tat des Selbst
erhaltungstriebes, jetzt den sinnlosen Kampf zu be
endigen.

Provinzialer

* Münster, 9. Mai. Der Provinziallandtag der
Provinz Westfalen wird zum 20. Mai nach Münster
einberufen.

* Schwere, 9. Mai. Um einen besseren Schutz
der Felder und Gärten durchzuführen, hat der Ma
gistrat 10 angelegene Bürger zu Ehren-Feldhüter
bestellt.

* Lippstadt, 9. Mai. Einen entsetzlichen Ver
brennungstod erlitt das Töchterchen des Schlossers
Otto Friedrich an der Kasperer Landstraße. Es fiel
in einen Topf mit kochendem Wasser und erlitt so
schreckliche Brandwunden, daß es kurz darauf starb.

* Nachen, 9. Mai. In Nachen nehmen jetzt 90
Prozent der Bevölkerung an der Gemeindefeldhüter
fische teil. In der letzten Zeit wird auch Sonntags
in der Kriegsfeldhüter gefocht.

Aus aller Welt.

— Berlin, 10. Mai. Der Lok.-Anz. meldet aus
Aachen: Petersburger Meldungen zufolge, ist
Archangel und Umgebung von einer ungeheuren
Ueberflutung heimgesucht, die unermesslichen
Schaden angerichtet hat. Eine große Anzahl von
Dampfern und Segelschiffe ist samt ihrer Ladung
im Hafen gesunken. Alle in der Stadt aufgespe
icherten Lebensmittelvorräte sind durch das Wasser
zerstört.

— Paris, 9. Mai. Das "Journal" erzählt aus
Newyork, die Pulverfabrik Hammoth sei in die Luft
geflohen. Die Zahl der Opfer sei noch unbekannt.

Aus Bocholt u. Umgegend.

Bocholt, 11. Mai 1917.

Vor einem Jahre.

11. Mai 1916. Die Zahl der seit dem 4. Mai bei der
Höhe 304 gemachten unvernünftigen Gefangen
en beträgt 53 Offiziere und 1515 Mann. Deutsche
Fliegerbomben auf Dänischen und die Bahnst
lagen bei Wismar. — In einem Gefecht am
Koppeberg an der Ostfront wurden die Tür
ken 6 Offiziere und über 300 Russen zu Gefan
genen und erbeuteten 5 Maschinengewehre.

— Das Eisenwerk erhielt für Tapferkeit
vor dem Feinde der Obergewerke R. O. in Ruh
rt-Batt. Nr. 78 und der Gefreite August G. O.
wies von hier bei der Telephontruppe des 3. Btl.
Regts. Nr. 39, nachdem sein älterer Bruder dieselbe
Auszeichnung bereits im vorigen Jahre erhielt. —
In der letzten Meldung über die Verletzung des
Eisenwerks an den Gardepionier Bausen
ist nachzutragen, daß nun sämtliche drei im Felde
befindlichen Brüder Bausen diese Auszeichnung
bestehen.

— Ueberwachung des Bahnverkehrs. Die wäh
rend der Kriegszeit in den Eisenbahnhöfen tätigen

militärischen Ueberwachungsbeamten sind berech
tigt, von jedem Reisenden zu verlangen, daß er sich
über Zweck und Ziel der Reise ausweist. Daraus
können für Reisende, die zufällig keine Ausweispa
piere bei sich haben, unangenehme Weiterungen entwe
chen. Es dürfte sich daher empfehlen, sich bei Be
nutzung der Eisenbahn, namentlich bei längeren
Fahrten, mit Ausweispaapieren (Geburtscheine, po
litische Anmeldecheine usw.) zu versehen.

— Lebensmittelkontrollen. In der gestrigen An
zeige wurde befohlen, in dieser Woche ausgegeben
auf kommunale Fleischkarte 150 Gramm Fleisch und
100 Gramm Wurst, auf Reichsfleischkarte 250 G.
Fleisch. Die Wurst ist vor jetzt an täglich zu ha
ben. In der nächsten Woche sollen veranlagt wer
den auf Karte N des Brots 100 Gramm Ha
ferflocken, auf Karte O 100 Gramm Grieß, auf
Karte P 50 Gramm Dörrgemüse.

— Ein seltenes Jubiläum konnte dieser Tage
Frau I. Eberse te Gude hier selbst feiern. Zum
fünfzigsten Male jährte sich der Tag, seit dem sie
in die Dienste der Familie des Herrn Fabrikanten
Karl Driessen hier eingetreten ist. Der Jubiläar
wurden aus diesem Anlaß zahlreiche Aufmerksamkeiten
zuteil, besonders von ihrer Herrschaft. Vor
zehn Jahren wurde sie bereits von Sr. Majestät
mit dem Verdienstkreuz in Silber ausgezeichnet.

— Zur Abfertigung der Angehörigen wird uns
gemeldet: In der Angelegenheit der Abfertigung der
Kriegsgelassenen wird eine neue Verfügung an die
bischöflichen Ordinariate ergehen, die diese Abfertigung
in etwas entgegenkommender Weise regeln soll.
Gleichzeitig wird verfügt werden, daß die General
kommandos auf Antrag bei den Landratsämtern
(Bezirksämtern) die erforderliche Hilfe zum Aus
bau und Abtransport der Gelassenen zu leisten haben
(Ausbau-Kolonnen). Ehe diese Verfügung ergan
gen ist, würde es sich empfehlen, mit der Heraus
nahme und dem Abbau der Gelassenen zu warten. Die
gestellte Abfertigungsfrist wird dem Bedürfnis ent
sprechend jedenfalls von den Kommunalverbänden
verlängert werden.

— Die Wahl für Frühgemüse. Die Knappheit
an der Mehrzahl von Nahrungsmitteln ruft, worauf
schon mehrfach hingewiesen ist, eine unabweislich
gesteigerte Nachfrage nach Gemüse in den nächsten
Wochen und Monaten hervor. Damit das schon
in Kürze auf den Markt kommende Frühgemüse
nicht aus irgendwelchem Grunde dem Frischver
brauch entzogen und in unermesslichem Umfang zu
Dörrgemüse verwendet wird, hat sich die Reichs
stelle für Gemüse und Obst veranlaßt gesehen, durch
Bekanntmachung vom 30. April 1917 das Dörren
von Frühgemüse bis Ende Juni allgemein zu un
terlagen. Ausnahmen sind für solche Fälle vorge
sehen, in denen ausländische Frühgemüse nur durch
die Trocknung vor dem Verderben geschützt werden
können.

Neueste Telegramme.

**Volle Zuversicht auf eine baldige glückliche
Beendigung des Krieges.**

3. Bern, 10. Mai. (Drahtber.) Die
"Frankf. Staatsztg." bringt über die Eignung des
Bundesratspräsidenten für auswärtige Angelegen
heiten folgende halbamtliche Mitteilung: "Der Bun
desratspräsident für auswärtige Angelegenheiten
trat gestern und heute unter dem Vorsitz des bayeri
schen Ministerpräsidenten Grafen von Hertling zu
Sitzungen zusammen, wie sie in regelmäßiger We
ise beim Reichstagspräsidenten stattfinden. Die Ver
handlungen führten zu einem Meinungsaustrausch,
wobei die von voller Zuversicht auf eine
baldige und glückliche Beendigung des
Krieges getragenen Ausführungen des Reichs
kanzlers über die gesamte Lage und die zu befolgende
Politik die einhellige Zustimmung der anwesenden
bundesstaatlichen Minister fanden."

Neuer Dompst für Köln.

3. Bern, 10. Mai. (Drahtber.) Der Kolo
ner hat sich, wie wir aus besser Quelle vernahmen,
für die Berufung des Militärkommandanten Prä
sidenten M. de L. (gebürtig aus Dörm) als Dom
propst für Köln entschieden.

Aus dem Verfassungsausschuß des Reichstages.

3. Bern, 10. Mai. (Drahtber.) Der Ver
fassungsausschuß des Reichstages hat mit 16 gegen
9 Stimmen eine fortwährende Entschließung zur
Frage des Reichstagswahlrechts in nachstehender
abgeänderter Fassung angenommen: Der Reichs
kanzler wird ersucht, dem Reichstage alsbald einen
Gesetzentwurf vorzulegen, der bestimmt, daß bis zu
der allgemeinen neuen Verfassung des Reichstages
der Wahlbezirk zur Wahl der Abgeordneten die
Wahlkreise mit besonders starkem Bevölkerungszu
wachs, die ein zusammenhängendes Wirtschaftsge
biet bilden, eine e. sprechende Vermehrung der
Mandate unter Einführung der Verhältniswahl für
diese erhalten.

Verbot eines deutschen Konzertes in Norwegen.

3. Bern, 10. Mai. (Privatf.) Wie bekannt
wird, hat die norwegische Regierung ausgedehnt,
daß die Aufführung des von dem Militär-Ensemble
beabsichtigten Konzertes verboten wurde. Selbstver
ständlich sind seitens des deutschen Gesandten Vor
stellungen erhoben worden. Die Antwort der nor
wegischen Regierung steht noch aus.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 13. Mai 1917.

St. Georg. Die Kommunionstunden, welche noch die
Schule besuchen, haben am Sonntag gemeinschaft
liche Hl. Kommunion; Samstag 11.30 Uhr ist
Vorbereitung.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Stein, für das Feuilleton G. Temming, für den
Stefame- und Anzeigenteil: Franz Seggen, sämt
lich in Bocholt.



Auf dem Felde der Ehre starb nach Gottes hl. Willen in den Kämpfen . . . den Heldentod für's Vaterland mein lieber Sohn und unser guter Bruder, der Gefreite

Joseph Jungkamp

Inf.-Regt. Nr. 370, 4. Komp.,
im 27. Lebensjahre.
Wir bitten, der Seele des lieben Verstorbenen recht oft im Gebete gedenken zu wollen.
Vardingholt und Frankreich, den 10. Mai 1917.

Die trauernde Mutter und Geschwister

Das feierliche Seelenamt findet statt am Montag, dem 14. Mai, morgens 8 1/2 Uhr in der Pfarrkirche zu Rhede, woszu Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie die ganze Gemeinde hiermit freudl. eingeladen werden.



Das Sechswochen-Seelenamt

für die verstorbenen

Fran Wwe. Apotheker Becker

findet statt am Samstag, dem 12. Mai, morgens 8 1/2 Uhr in der St. Georgius-Pfarrkirche.

Nachtrag

Nr. Mc. 1700/4. 17. R. R. V.
zu der Bekanntmachung Nr. 500/2. 17. R. R. V.
vom 1. März 1917, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung u. Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium.
Bom 10. Mai 1917.

Nachstehende Abänderungen und Ergänzungen zur Bekanntmachung Nr. 500/2. 17. R. R. V. vom 1. März 1917, betreffend Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium, werden hierdurch auf Ersuchen des Königl. Kriegsministeriums zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirklicht sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften über Beschlagnahme und Enteignung nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 (R. G. Bl. S. 357) in Verbindung mit den Nachtragsbekanntmachungen vom 9. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 645), vom 25. November 1915 (R. G. Bl. S. 778), vom 14. September 1916 (R. G. Bl. S. 1019) und vom 4. April 1917 (R. G. Bl. S. 316), und jede Zuwiderhandlung gegen die Meldepflicht nach § 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl. S. 54) in Verbindung mit den Nachtragsbekanntmachungen vom 3. September 1915 (R. G. Bl. S. 549) und vom 21. Oktober 1915 (R. G. Bl. S. 684) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handelsgewerbes gemäß der Bekanntmachung zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 (R. G. Bl. S. 603) untersagt werden.

1.

§ 7 erhält folgende Fassung:

Meldepflicht, Enteignung und Ablieferung der Beschlagnahmestgegenstände.

Die von der Beschlagnahme betroffenen Gegenstände unterliegen, undeshalb aller bisher erlassenen Meldungen, der Meldepflicht durch den Besitzer. Sie werden durch besondere an den Besitzer gerichtete Anordnungen oder durch öffentliche Bekanntmachungen enteignet werden. Sobald ihre Enteignung angeordnet ist, sind sie, soweit erforderlich, auszuliefern und an die Sammelstellen abzuliefern.

Die enteigneten Gegenstände, die nicht innerhalb der in der Enteignungsanordnung vorgeschriebenen Zeit abgeliefert sind, werden auf Kosten der Ablieferungspflichtigen zwangsweise abgeholt werden.

II.

§ 9 erhält folgende Fassung:

Uebernahmepreis.

Der von den beauftragten Behörden zu zahlende Uebernahmepreis wird auf
12,00 Mk. für jedes kg Aluminium ohne Beschläge*) und
9,80 Mk. für jedes kg Aluminium mit Beschlägen*) festgesetzt.

Diese Uebernahmepreise enthalten den Gegenwert für die abgelieferten Gegenstände einschließlich aller mit der Ablieferung verbundenen Leistungen, wie Ausbau und Ablieferung bei der Sammelstelle. Abnehmer, die mit den vorbestimmten Uebernahmepreisen nicht einverstanden sind, haben dies sogleich bei der Ablieferung zu erklären. In Fällen, in denen eine gütliche Einigung über den Uebernahmepreis nicht erzielt ist, wird dieser gemäß der §§ 2 und 3 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf vom 24. Juni 1915 auf Antrag durch das Reichsriegsgericht für Kriegswirtschaft, Berlin W 10, Viktorialstr. 34, endgültig festgesetzt. Abnehmer, welche die in § 9 der alten Fassung genannten Uebernahmepreise von 7 Mk. für jedes kg Aluminium ohne Beschläge und von 5,80 Mk. für jedes kg Aluminium mit Beschlägen bereits erhalten haben, können bei der beauftragten Behörde die Nachzahlung des Unterschiedes zwischen den neuen Uebernahmepreisen und den bereits gezahlten beanspruchen. In den Fällen, in denen diese Abnehmer bereits einen Antrag auf Festsetzung des Uebernahmepreises an das Reichsriegsgericht für Kriegswirtschaft gestellt haben, können sie, falls sie nunmehr mit den neuen Uebernahmepreisen einverstanden sind, den Antrag beim Reichsriegsgericht für Kriegswirtschaft zurückziehen und die Quittung gegen einen Anerkennungsschein mit den höheren Uebernahmepreisen austauschen. Die Annahme des Anerkennungsscheines schließt auf alle Fälle die weitere Inanspruchnahme des Reichsriegsgerichts für Kriegswirtschaft aus.

Sinngemäß wird § 11:

Ablieferung von nicht beschlagnahmten Gegenständen aus Aluminium.

Außer den in § 2 der Bekanntmachung nebst Anmerkung bezeichneten Gegenständen dürfen abgeliefert und müssen von den Sammelstellen angenommen werden: sämtliche übrigen Materialen und Gegenstände aus Aluminium sowie Alumatel zu einem Preise von 2,50 Mk. für jedes kg Aluminium.

Den Materialien und Gegenständen anhaftenden Teile aus anderen Stoffen sind vor der Ablieferung zu entfernen. Die Bewilligung anderer Uebernahmepreise oder die Anrufung des Reichsriegsgerichts zwecks Festsetzung eines anderen Uebernahmepreises kommt für diese abgelieferten Materialien und Gegenstände nicht in Frage.

Wann, den 3. Mai 1917.

Das Königl. stellvert. Generalkommando des VII. Armee-Korps.
Der kommandierende General:
Fehr. von Gahl,
General der Infanterie.

R. R. St. Nr. 21500.
) Unter Beschlägen sind Ringe, Stiele, Griffe und Verkleidungen aus anderen Materialien als Aluminium verstanden. Das Entfernen der Beschläge vor der Ablieferung ist gestattet.

Schreibmaschinen

liefert

Joh. Bläser, Borken und Bocholt

Spezialgeschäft für den gesamten modernen Bürobedarf.

Reparaturwerkstatt.

Abschreibebüro.

Borken Fernruf Nr. 165.

Bocholt Fernruf Nr. 92.

Gebrauchte tadellos aufgearbeitete Maschinen auch mietweise.

Vorläufig verkaufen wir Weine nur noch an unsere Mitglieder.

Gesellschaft Eintracht E. V.

Weinhandlung.

Erwachsene Arbeiterinnen gesucht.

Gebr. Braunschweig.

Arbeiter gesucht.

Arbeiter für die Bandluge und ein Geiger, sowie 1 oder 2 Holzschmied und mehrere Hilfsarbeiter auf sofort gesucht. Dauernde und lohnende Arbeit zugesichert.
Wilh. Tepasse, Rhede.

Für einen kleinen Haushalt ein braves, fleißiges

Mädchen

von 15-18 Jahren gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Mehrere kräftige Arbeiter

gesucht. Meldungen auf dem Kontor Mühlentstraße.

Ludwig Schwartz,
Abt. Wieseler.

Für die Anfuhr von 2200 im Nadelholz nach Bahnhof Barlo wird leistungsfähiger

Unternehmer

tauglich mit 3-4 km Weis gesucht. Gleismaterial wird evtl. auch geliefert.

S. Kauf jr., Dortmund.

Für den Uebereinstimmung suchen wir 8 kräftige

Arbeiter.

Meldung beim Meister Bede, Langenbergstraße 40.

Gebr. Ahlers.

Kaufe

Kälber

zu festgesetzten Höchstpreisen.

J. Sternfeld,
Ravardstraße.

Asche

abzugeben.

Ludwig Schwartz,
Abt. Bleicherei Mühlentstraße,
Abt. Spinnerei Fildes.

Schreibmaschine

auf einige Wochen zu leihen gesucht.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Kath. Arbeiter-Verein St. Joseph.

Es fand den Helldent unser Mitglied

Bernhard Ebbing.

Obje seinem Andenken!

Der Vorstand.



Bocholter Krieger-Verein.

Der Kamerad der 2. Komp.

Wilhelm Krone

ist gestorben.

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 12. d. M., nachmittags 4 Uhr, vor 2 Uhr vom St. Agnes-Hospital aus.

Um allseitige Beteiligung erucht

Der Vorstand.



Kriegerverein Rhede.

Am Montag morgen 8 1/2 Uhr Untreten der Mitglieder im Vereinslokal zum Seelenamt für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden, den Gefreiten

Joseph Jungkamp

aus Vardingholt.

Der Vorstand.



Dr. Ad. Meier's Sanatorium.

Bremen, Rotenburger Str. 1, Spezialbehandl. v. Hautkrankh.

Lupus, auch Krebs

Frasshefte, Hauttuberkulose, Flateln, Hautgeschwülste ohne Operation, ohne Bestrahlung, nach eigener langjähriger Methode. Ausführl. Prospekt kostenlos. Behandl. von Belaiden Radumstalt.

Freibank.

Gente (Freitag), den 11. d. Mts. von nachm. 3 Uhr ab Nummer 1-250.

11-jähriger, rotunter, angelterter, erstklassiger

Zuchstier

zu verkaufen.

Elting, Wirt, Vaholt.

1 Mutterlamm und 1 Rammler zu verkaufen.

Sandener Weg 27. Delft sind auch 2 Delfen zu haben.



Bezugspreis: 20 Pf. abgeholt, 25 Pf. abgeholt, 30 Pf. abgeholt.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.

Abhebe, 3. C.